Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 100 (2006)
Heft: 10-11: 100 Jahre Neue Wege

Artikel: Glückwünsche : Peter Winzeler : Blumen und Stacheln
Autor: Winzeler, Peter J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144625

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Winzeler: Blumen und Stacheln

Ja, warum – so die Frage der Redaktion – greife ich stets wieder zu diesem religiös-sozialen Organ und kulturell *der* Zeitschrift des deutschschweizerischen, föderaldemokratischen und (ideell) gesamteuropäischen religiösen Sozialismus? Warum kommt es vor, dass ich *als religiöser Sozialist* zuweilen auch angesprochen oder etikettiert werde, obwohl es genug Gründe gäbe, von solchen Etiketten Abstand zu nehmen? Denn biografisch lässt es sich nicht leugnen: zwischen dialektischer Theologie und *Leonhard Ragaz* hat es immer wieder geharzt, da insbesondere *Karl Barth* den prophetischen Zeit- und Geschichtsdeutungen aus dieser Ecke mit Argwohn begegnete, während auch Ragaz mit Schmähungen des (theologischen) «Pharisäismus» nicht sparte. Die Religion war für Karl Barth eine brandgefährliche «Todesmacht», mit welcher nicht zu spassen, die soziale Bewegung nicht zu kompromittieren sei. Dies auch in Beziehung auf den *Völkerbund, Lenin* und *Karl Marx*.

Während die Neuen Wege eine reine Weste der *gewaltfreien und selbstverwalteten Gemeinwirtschaft* behielten und zum Marxismus (dem dialektischen) auf Distanz gingen, verriet Karl Barth eine seltsame Schlagseite zu Lenins «Staat und Revolution» und musste es sich im Kalten Krieg gefallen lassen, als «Stalinist» oder theologischer Hardware-Sozialist verschrien zu werden. Dies insbesondere, als mein Lehrer *F. W. Marquardt* seine radikal-sozialistische Barth-Studie für uns Theologiestudierenden von 1968 verfasste! So gesehen wäre eher zu fragen, warum Neue Wege sich dennoch auf meine Verteidigung des «Realen Sozialismus» einliessen (1989) und meinen theologischen Querschlägen wohl nicht immer – aber immer wieder – ihre Spalten offen hielten. Auch das ein Stück Kultur!

Im Rückblick geht es um *familiäre Streitigkeiten,* die Nachgeborenen oft kaum noch verständlich zu machen sind, weder in ihrer verletzenden Schärfe, noch in ihrer theologischen Sachlichkeit oder politischen Notwendigkeit, so dass tiefenpsychologische Deutungen, Vaterkomplexe und persönliche Eitelkeiten herhalten müssen, um die harten Gegensätze zu plätten, die Zerwürfnisse der religiösen Sozialisten des frühen 20. Jahrhunderts sich zu erklären. Zumal auch Karl Barth sich dieser Familie zugehörig fühlte und, wo es not tat, dies auch offen deklarierte (so 1911, 1922, 1932 und später).

Es ist nur ein Akt der Ehrlichkeit, sich zu diesem gemeinsamen Erbe zu bekennen. So wie Leonhard Ragaz, der die *Israeltheologie* Karl Barths (Band II/2 der Kirchlichen Dogmatik 1942) mit vollem Herzen als seinen Intentionen gemäss anerkannte. Spätestens mit den biografischen Nachweisen von *Markus Mattmüller* ist mir deutlich geworden, dass jedes Auseinander-Dividieren dieser grössten Schweizer Theologen des letzten Jahrhunderts nur Gegnern und Miesmachern helfen würde. Insbesondere jenen *konservativen Durchmarschierern* von 1968, welche Lenins Parolen gegen «Arbeiteraristokratien» und staatliches «Monopolkapital» so umzudrehen wussten, dass der Kapitalismus als ewig, der Sozialstaat als marktfeindliches «Monopol» der Arbeiterklasse erschienen und die gehasste Diktatur der «politischen Klasse» – sprich der repräsentativen Demokratie – geschleift werden sollte. Als ob das Wort «Sozialismus» aus dem helvetischen Sprachgut getilgt und die Theologie Barths auf erzkonservative Plattitüden zurückgeführt werden könnten!

In diesem Klima, wo sämtliche Medien – mit Ausnahme der WOZ – auf den neo-liberalen Ideologiebrei eingeschworen wurden, blieben die Neuen Wege ihrer Abkunft und Sprachkultur im grössten Eigensinn treu und oft das einzige Forum, wo *radikale Fragen an Kirche und Politik* gestellt, eine Transzendenz «jenseits» der globalen Finanzkapital-Herrschaft überhaupt noch erörtert werden durften.

Also lauter Blumen für die Neuen Wege ?

Mir würde erstens daran liegen, den vielgeschundenen Begriff *«Sozialismus»* nun auch ökonomisch zu entrümpeln, den Karl Marx nur mit äusserster Vorsicht gebrauchte, da er nur eine schwache Negation, nicht die radikale Transzendenz des Kapitalismus bezeichne. *Sozialdemokraten* stehen noch stets im Geruch der «sozial gerechten» Umverteilung dessen, was die kapitalistische Milchkuh den Bedürftigen bietet, die sich an ihren Brüsten ernähren. Der *neu zu entdeckende Marx* könnte daran erinnern, dass wir nicht nur globale Verteilungskämpfe um Ressourcen erleben, sondern die *Produktionsbasis* sich ändert und so auch die Klassen- , Macht- und Geschlechterverhältnisse, in welchen Eigentum definiert, die Wertschöpfung organisiert, Produkte transportiert, verarbeitet und konsumiert werden. Dieser analytische Röntgenblick bleibt als Instrumentarium so unentbehrlich wie das Einsteinsche für das Verständnis der modernen Physik.

Der *(Finanz-)Kapitalismus* ist zweitens vom *(Real-)Kapital* zu unterscheiden, das auch in nicht-kapitalistischen Eigentumsformen bitter nötig sein wird. Was uns am Ende und jenseits des Kapitalismus erwartet, besteht – wie real zu erhoffen – in einer Aufhebung von ausbeutenden und erniedrigenden Produktionsverhältnissen, aber nicht zwangsläufig des Kapitals, soweit es die über Generationen gespeicherte Arbeitszeit bedeutet. Was wir vorweg erleben, ist eine *Selbst-Abschaffung des Kapitalismus,* die von mächtigen Lobbys unter grössten Menschenopfern aufgehalten werden möchte. Auch da bedarf es intellektueller Anstrengungen, um einem (auch marxistischen) Konservatismus zu entfliehen, der die nahe Zukunft nach dem Abbild der Vergangenheit beurteilt.

Drittens frage ich nach dem Stellenwert der *«Ware Religion»,* die gerade in Folge der neoliberalen Verödung neue Blüten erlebt. Sie ist ein Indikator der Defizite des *vergötzten Marktes,* des Terrors und der Seelentötung, denen wir unterliegen. Vielleicht ist die «wahre Religion» nur ein göttlicher Trick, der Juden und Heiden, Christen und Muslime, Frauen und Männer veranlassen kann, gemeinsam nach dem radikal Andern zu fragen, das uns vom einen Gott her in allen Religionen erwartet.

Gleichwohl werde ich das *Misstrauen der Propheten* nicht los: Religion als solche wird der *Gewalt* kein Ende setzen, die Macht der Gottheiten nicht brechen. So mag der «religiöse Sozialismus» eine jener Krücken sein, die wir Gebrechlichen gebrauchen, bis wir aufstehen und auf eigenen Füssen gehen (wie Zwingli meinte). Was Besseres könnte von «Neue Wege» nicht gesagt und erwünscht werden, als dass sie diesen Notstand ins öffentliche und kirchliche Bewusstsein rufen und religiösen Surrogaten und Versatzstücken trotzen.

Wir werden diese Jubilarin noch eine geraume Weile nötig haben!

Peter J. Winzeler, Pfarrer in Biel, Synodaler und Honorarprofessor an der Theologischen Fakultät der Universität Bern